

Esto Mader

Sabrina Saase/Audrey Namdiero-Walsh/Sophia Schlör/Kira Dücker (Hrsg.), 2025: *Intersektionalität in Therapie und Beratung. (Un)Möglichkeiten*. Baden-Baden: Nomos Verlag. 527 Seiten. 134,00 Euro

Zwar genießt das Konzept der Intersektionalität als *traveling concept* in den verschiedenen Disziplinen der Gender Studies seit Langem große Popularität; in Theorie und Praxis der Psychologie stellt eine intersektionale Perspektive in ihrer Breite jedoch bislang ein Randphänomen dar. Intersektionalitätsinformierte Beratungs- und Therapieangebote teilen vor allem die Forderung nach Diskriminierungssensibilität. Der Sammelband *Intersektionalität in Therapie und Beratung. (Un)Möglichkeiten*, herausgegeben von Sabrina Saase, Audrey Namdiero-Walsh, Sophia Schlör und Kira Dücker, reagiert darauf, dass es derzeit vor allem zielgruppenspezifische Beratungsstellen für marginalisierte Personen gibt und diskriminierungssensibles therapeutisches Angebot insgesamt noch selten. Bei geringem diskriminierungssensiblen Wissen besteht die Gefahr für erneute Diskriminierung im therapeutischen Setting. So sind etwa an deutschen Universitäten bislang keine Module zu Rassismus und seinen Wirkmechanismen vorgesehen (S. 83). Bereits 2018 forderte der Wissenschaftsrat eine stärkere Berücksichtigung kultursensitiver Psychotherapie (S. 311). Der Band liefert Ansatzpunkte, wie Haltung, Wissen, Kompetenzen und Forschungszugänge im Bereich Mentale Gesundheit mithilfe einer intersektionalen Perspektive inklusiver gestaltet werden können, und erweist sich damit als dringend notwendig.

Um „Sichtbarkeit und Thematisierung von (Mehrfach) Diskriminierungen in ihren verschiedenen Formen und ihren Auswirkungen auf die psychische Gesundheit“ (S. 38) zu erreichen, fördert der Band den inter- und transdisziplinären Austausch. Zwar nehmen vor allem Beiträge mit psychologischen Ansätzen und Praktiken viel Raum ein, doch zeigt ein genaueres Hinsehen, dass die Autor*innen auch in Soziologie, Sozialer Arbeit, Politikwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Philosophie, Gesellschaftskommunikation und der Kulturanthropologie verortet sind. Gemeinsam ist den Beiträgen, dass sie zu kritischen Reflexionen im Bereich Mentale Gesundheit anregen, sich auf Social-Justice-Ansätze berufen und sich kritisch gegenüber Essenzialismen positionieren. Im Sinne einer intersektionalen Perspektive versteht sich der Band als kollektiver Denkprozess.

Der Sammelband ist in vier Abschnitte geclustert. Den ersten Abschnitt bildet eine Sammlung von unterschiedlichen Textgattungen, u. a. theoretische Abhandlungen, Erfahrungsberichte, Reviews und Interviews. Therapie, Beratungspraxis, Ausbildung und Hochschullehre werden theoretisch diskutiert. Hier werden Grundannahmen und zentrale Konzepte von intersektionalen Perspektiven und Diversitätsansätzen sowie Anti-Diskriminierungsarbeit im Kontext Mentaler Gesundheit eingeführt. Dieser erste Abschnitt reflektiert darüber hinaus verschiedene Beratungs- und Therapiekontexte wissenschaftlich und standpunktbezogen, darunter systemische (TIN-)Beratung, rassistisch-/ diskriminierungskritische systemische und kognitive Verhaltenstherapie oder der

Kontext sozialer oder psychosozialer Arbeit. Diskutiert wird hierbei die Bedeutung von Intersektionalität für Theorie und Praxis an Beispielen unter Einbeziehung von Literatur und Praxiserfahrungen. Das Lesen dieses ersten Abschnitts erklärt zum Teil die Figur des Untertitels des Sammelbandes, die (Un-)Möglichkeit, da eine intersektionale Perspektive den Anspruch einnimmt, Macht- und Herrschaftskritik zu sein, und Therapie und Beratung zugleich aber auch Normalisierungsprozesse reproduzieren können (Kira Dücker, S. 220).

Der zweite Abschnitt umfasst qualitative und quantitative Forschungsbeiträge zu Therapie und Therapieausbildung. Wissenschaftliche Studien untersuchen beispielsweise medizinisch-psychologisches Wissen und Rassismuserfahrungen von Psychotherapeut*innen einerseits als selbst Betroffene und andererseits im Umgang von Therapeut*innen mit Patient*innen. In einigen Beiträgen wird sich auf unterschiedliche Weise der Frage danach genähert, wie rassismuskritische Arbeit in der Praxis der Psychotherapie und psychosozialen Beratung aussieht und verbessert werden kann. Neben dem zentralen Fokus auf Rassismus in diesem Abschnitt wird auch das Bewusstsein über Klassendifferenzen und soziale Ungleichheiten befragt. Die vielfältige Ausrichtung des Bandes zeigt sich ebenfalls an der methodischen Vielfalt, auf die in den Beiträgen zurückgegriffen wird. Vor dem Hintergrund einer intersektionalen Perspektive wundert es jedoch kaum, dass insgesamt verstehende (qualitative) Analysen vor quantitativen Verfahren priorisiert werden, gilt doch die Kontexteinbindung für diese Perspektive als wichtiges Credo.

Der dritte Abschnitt fokussiert die Anwendungsebene und fragt, was eine intersektionale Perspektive für konkrete therapeutische Interventionen und Konzepte bedeutet. Handlungsdimensionen diskriminierungskritischer Psychotherapie werden systematisiert sowie Essenzialisierungen, Individualisierungen, das Simplifizieren struktureller Diskriminierung, Stereotypisierungen, Generalisierungen, Mikroaggressionen, Otherring-Prozesse und Ausgrenzungsmechanismen problematisiert. Demgegenüber werden eine stärkere Betroffenenzentriertheit sowie ein bewussterer Einbezug der Situiertheit von Therapeut*innen und der Dynamik zwischen beiden Beteiligten gefordert. Mehrere Beiträge wenden die intersektionale Perspektive zudem auf Konzepte und Diagnosen an und entwickeln praxisnahe Vorschläge.

Der vierte Abschnitt stellt die Frage nach digitalen Möglichkeitsräumen. Diskutiert wird beispielsweise das Spannungsfeld von Digitalisierung und Psychotherapie.

Der Sammelband greift intersektionale Diskriminierung auf und regt zu Reflexionen von Theorie und Praxis an. Besonders positiv ist hervorzuheben, dass der Band Intersektionalität im feministischen Diskurs verortet und einen starken Fokus auf Rassismus legt, um den Ursprüngen des Konzepts tatsächlich Rechnung zu tragen. Dieser Anspruch zeigt sich auch daran, dass sich das Herausgebendenteam selbst positioniert und unter den Beitragenden viele Perspektiven von Personen mit eigenen Diskriminierungserfahrungen zu finden sind. Zwar gibt es einzelne Beiträge, die sich auf eine Diskriminierungsform fokussieren und dadurch vereinzelt der intersektionale Anspruch auf den ersten Blick weniger deutlich hervorsticht, dennoch bieten auch diese Beiträge wichtige Erkenntnisse im Feld, folgen dem Ziel der Diskriminierungssensibilität und verweisen auf die hohe Relevanz, strukturelle Rahmenbedingungen in Therapie und Beratung einzubeziehen.

Darüber hinaus liegt eine Stärke des Bandes in der Verbindung von theoretischen Überlegungen, empirischer Forschung und praxisnahen Interventionen sowie in der inter- und transdisziplinären Ausrichtung. Dadurch entsteht ein facettenreiches Bild aktueller Debatten an der Schnittstelle von Psychologie, Sozialwissenschaften und kritischer Praxis. Gleichzeitig führt diese thematische und methodische Vielfalt zu einer gewissen Heterogenität der Beiträge; statt einer systematischen Gesamtdarstellung bietet der Band eher eine Auswahl unterschiedlicher Perspektiven und Positionierungen im Feld. Gerade darin liegt jedoch auch sein Potenzial: Der Sammelband macht deutlich, dass eine intersektionalitätsinformierte Psychotherapie ein offenes, sich entwickelndes Projekt ist. Er eignet sich daher besonders für Forschende, Lehrende, Studierende und Praktiker*innen in Psychologie, Sozialer Arbeit und angrenzenden Disziplinen, die sich mit diskriminierungssensibler Mental-Health-Praxis auseinandersetzen möchten und nach konzeptionellen wie praktischen Anknüpfungspunkten suchen.

Zur Person

Esto Mader, Dr., Postdoc, Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien der Humboldt-Universität zu Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechterverhältnisse und Diversität auf dem Arbeitsmarkt und an Hochschulen, Queer, trans* und nicht-binäre Studien, Wissenschaftskritik und Methoden in den Gender Studies.

E-Mail: esto.mader@hu-berlin.de